

Gospelworkshop
der Martini-
Kirchengemeinde

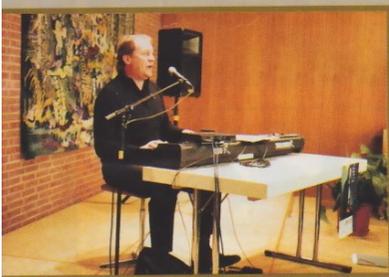
Like a candle in the night...



Mehr als 180 Arme schnellen in die Höhe, strecken sich Richtung Decke. Tief Luft holen, heißt das nächste Kommando. Dem hörbaren Luftfeinziehen folgt ein pustendes Ausatmen. Über 90 Männer und Frauen im Alter zwischen 14 und 60 Jahren finden sich jeden zweiten Donnerstag um acht Uhr abends im großen Saal der Martini-Kirchengemeinde in Siegen zusammen. Sie alle kommen hierher, um zu singen. Gospel, die städtische Variante der Spirituals.

Zuerst ein paar Stimmübungen, kündigt der Mann am Piano an, der seinem Chor Gesicht und rechte Schulter zuwendet. Er schlägt Akkorde an und singt mit voluminöser Stimme vor: Ooh ooh ooh. Um ein Vielfaches stärker schallt es zurück: ooh oh ooh. Und wieder der Chorleiter: ah aa aaah ahaa. Die Antwort: Ah aa aaah ahaa. Alle stehen, die Arme seitlich locker herabhängend, schon wippen die ersten Körper, rollen auf den Zehenspitzen ab. Nun kommt das erste Lied: Gleich einen kompletten Chorus singt Helmut Jost vor. Ohne Schwierigkeiten beim Einstieg echot die Gruppe: „Like a candle in the night / let it burn like a morning light / Out of the dark into the light / like a candle in the night.“ Der Gesang schwillt erstaunlich schnell an, die

Stimmen steigen empor, verschmelzen in einem mitreißenden Rhythmus. Für den, der eine Weile im Gospelworkshop zuhört und zuschaut, hat sich die Frage schnell erledigt, wie man eigentlich Gospel singt. Helmut Jost, Musiker und Plattenproduzent, erklärt das simple Prinzip: „Ich singe vor, liefere ein gutes rhythmisches Grundgerüst, und dann singen die von ganz allein.“ Wenn man authentische Ergebnisse erzielen wollte, so Jost weiter, könne man mit herkömmlichen Methoden der Chorleitung nicht viel anfangen. Und er erklärt auch warum: „Zu viel Führen und Dirigieren verwirrt. Die Leute sind viel schlauer, viel musikalischer, als man gemeinhin denkt. Sie wundern sich oft selbst, wie schnell sie einen Song lernen.“



Helmut Jost mit mehr als 90 Sängerinnen und Sängern (ganz oben) – ein erfolgreiches Projekt.

Das Echo auf den seit September laufenden Gospelworkshop in Siegen hat die Initiatoren, den Presbyter der Martini-Gemeinde, Hans-Martin Wahler, und den Chorleiter Jost selbst überrascht: „Wir hatten höchstens mit 40 bis 50 Leuten gerechnet. Dass es fast hundert würden, das hätten wir in unseren kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten.“ Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen keineswegs nur aus Siegen, erst recht nicht nur aus der Martinigemeinde. Mit Handzetteln und Plakaten, deren Druck verschiedene Firmen gesponsert hatten, aber auch mit einer informativen Website (www.martinet.de) war bewusst auch im nichtkirchlichen Raum geworben worden. Etwa die Hälfte der Gospelschüler stammt aus dem weiteren Umland: Burbach, Kreuztal – sogar aus Bad Berleburg machen sich Teilnehmer an dunklen Winterabenden alle vierzehn Tage auf in die Siegener St.-Johann-Straße.

Warum sie alle so offensichtlich gern kommen, hat für die Initiatoren des Workshops mit der Besonderheit der Gospelmusik zu tun. Gospel, das sind religiöse Lieder, die sich melodisch von angelsächsischen Modellen herleiten und ursprünglich afroamerikanische Rhythmusstrukturen aufweisen. Der gebürtige Niederdieflener Jost, der in Witten ein ähnliches Gospelprojekt leitet und die CD „Gospel Celebration“ eingespielt hat, erklärt

die Faszination so: „Die Hälfte macht die Musik, die andere Hälfte das Gemeinschaftserlebnis.“ „Auch hier in Siegen hat sich überraschend schnell eine wunderschöne Gemeinschaft gebildet.“ Gospelmusik habe viel mit Hoffnung auf Befreiung aus einer schlechten gesellschaftlichen Situation zu tun. „Gospel – das ist keine verkopfte Musik, das sind Melodien, die die Seele, das Gefühl ansprechen, Texte, die von Licht in der Finsternis, von Glaube, Liebe und Gott handeln.“ Sowohl Leute mit jahrelanger Chorerfahrung als auch blutige Anfänger sind hier vereint. Ein Problem? Nein, denn wichtig scheint vor allem die Ursprünglichkeit, das, was Jost mit „Authentizität“ bezeichnet. Da darf auch schon mal ein etwas schräger Ton kommen, wenn es ganz falsch wird, kommt Jost zu Hilfe, aber: „Der charakteristische Gospel-sound lebt von einer rauheren Singweise, von Inbrunst und Begeisterung, mehr als von technischer Perfektion.“

Carmen Loos beispielsweise hat keine Chorerfahrung. Das freie Singen machen ihr und ihrer Tochter, die ebenfalls mitmacht, „genial viel Spaß“. So sehr, dass sie nach zwei Stunden am liebsten noch eine Stunde weitersingen würden. Die Art der Musik ist ihr wichtig, ohne dass religiöse Gründe im Vordergrund standen. Für sie ist es ein „Freisingen, das auch etwas von Meditation an sich hat“. Auch Thorsten Gresser singt begeistert mit, in einen traditionellen Männergesangverein wäre er nie gegangen, sagt er.

Geros Winterträume

Vom 1. Dezember 2000 bis zum 31. Januar 2001 ist in der Adolf-Wurmbach-Straße 23 in Siegen die Ausstellung „Geros Winterträume“ zu sehen. Die Arbeiten des Siegener Künstlers werden im neu eröffneten Gero-Trauth-Haus präsentiert. Trauth studierte Kunst, Grafik und Design und arbeitet heute als freier Maler und Entwerfer, so u. a. für Villeroy & Boch Porzellan, den World Wide Fund For Nature und die Deutsche Krebshilfe. Er zählt zu den weltbekanntesten Künstlern für Porzellan. Die Ausstellung ist geöffnet montags bis freitags von 15 bis 19 Uhr, samstags und sonntags von 12 bis 19 Uhr.

Im Januar wird das Gospelsingen für die große Chorschar noch authentischer werden, wenn nämlich als (Vor-)Sänger der farbige David Thomas, bekannt durch seine Mitwirkung beim „Starlight Express“, bei den Proben dabei sein wird. Gegen Ende des ersten Workshops im Frühjahr stehen ein paar Live-Konzerte auf dem Programm. Wie viele genau, das ist noch keineswegs sicher, die Anfragen für Auftritte häufen sich. Für manche Workshop-Teilnehmer steht jetzt schon fest, dass sie auch in einer zweiten Gospel-Runde wieder mitsingen möchten. Singen ist offenbar keineswegs out, auch wenn traditionelle Gesangvereine nicht selten Nachwuchssorgen haben. bat